

Volksmacht

für Schlesien, Posen und die Nachbargebiete.

Organ für die werkfähige Bevölkerung.

Telephon
Redaktion 3141.

Telephon
Expedition 1206.

Nr. 192.

Breslau, Mittwoch, den 19. August 1914.

25. Jahrgang.

Die Aussichten des Krieges!

Von einem früheren Offizier.

Ein Sieg im Osten. — 3000 Russen gefangen. — Vernichtetes Unterseeboot.

Das erfolgreiche Gefecht bei Stallupönen mit seinen 3000 Gefangenen hat die abgeklautete Stimmung wieder etwas gehoben. Merkwürdig, wie schnell manche Leute den Mut und das Vertrauen verlieren. Acht Tage ohne Nachrichten und sie werden schwankend, hinter einer elenden Schlappe befürchten sie eine schwere Niederlage. Von alledem kann keine Rede sein. Entscheidungen von wesentlicher Bedeutung sind noch nirgends gefallen, auch der französische Ueberfall von Schirmeck beeinflusst den Gang des Krieges nicht. Die Niederlage der Russen bei Stallupönen und die Einnahme von Wilna sind hoch erfreulich durch die Säuberung der ostpreussischen Grenze, die von russischen Heilicharen schon arg beunruhigt war — bis Pilsfallen waren die Plünderer schon gedrungen — aber eine Hauptschlacht gegen Rußland stellt beides natürlich noch nicht dar. Wie wenig angebracht indes die Befürchtungen sind, die allzuängstliche Gemüter hegen, das wird in einer Verhandlung bestätigt, die von einem früheren Offizier herrührt, der seit Jahrzehnten Mitglied der sozialdemokratischen Partei ist und der „Volksmacht“ schon öfter Artikel zur Verfügung stellte.

Er sagt zunächst: Frankreich hatte 1870 38 Millionen Einwohner und Deutschland 38½ Millionen Einwohner. Die Bevölkerungszahl war also hüben und drüben ziemlich gleich. Jetzt besitzt Frankreich 39 Millionen Einwohner, das Deutsche Reich 67 Millionen. Wenn letzteres gegen Frankreich die Wehrkraft von 39 Millionen Einwohnern schickt, so bleibt für den Kampf gegen andere Länder noch die Wehrkraft von 28 Millionen. Wird hieron die Wehrkraft von 5 Millionen gegen Belgien und etwaige englische Landungsversuche verwendet, so bleibt gegen Rußland noch die Wehrkraft von 23 Millionen. Da Oesterreich-Ungarn 51 Millionen Einwohner hat, könnte gegen Rußland zusammen die Wehrkraft von 74 Millionen. Sie dürfte genügen.

Denn gegen die russische Armee hat die deutsche vor allem den Vorteil voraus, daß unsere Volksbildung der russischen bedeutend überlegen ist. Die Zeiten, in denen der Soldat nur dreinzuschlagen brauchte, sind vorbei. Auch er muß denken und erwägen, kurz, er muß selbständig sein. Das wird er aber nur dann sein, wenn eine gute Volksschulbildung dafür gesorgt hat, daß er das, was ihm in der Kaserne gelehrt wurde, auch geistig erfaßt hat. Ein solcher Mann wird im Kriege auch in den Fällen, wo ihm der Rat der Vorgesetzten fehlt, wissen, was er ungefähr zu tun hat. Alphabeten aber kann man meistens nur militärisch dressieren. Sind sie im Kriege auf sich selbst angewiesen, erhalten sie keine Anordnungen und Verhaltensregeln mehr, so werden sie gewöhnlich entweder gar nichts tun oder verzweifelt werden und daher nur zu leicht Unfug machen.

Wird Rußland uns also erst viel später und allem Anschein nach weniger zu schaffen machen, so ruht die Hauptentscheidung im Westen.

Das deutsche Reich braucht nach obigem gegen Frankreich trotz des Krieges nach zwei Fronten mit Truppen keineswegs zu kausern. Dann hat das deutsche Reich gegen 1870 vor allem den großen Vorteil für sich, daß es den nördlichen Teil von Elsaß-Lothringen, den es damals mit furchtbaren Opfern an Blut erst erringen mußte, nicht mehr erkämpfen muß. Die Schlachten von Weißenburg, Wörth, Saarbrücken, Mars la Tour, St. Privat-Gravelotte braucht es nicht mehr zu schlagen. Es braucht Straßburg und Metz nicht mehr zu nehmen. Das nämliche Elsaß-Lothringen, das der deutschen Armee 1870 so viele Leute kostete, ist jetzt sogar eine Hilfsquelle ersten Ranges. Während 1870 Paris von der deutschen Grenze in der Luftlinie 400 Kilometer entfernt war, beträgt die Distanz jetzt nur noch 260 Kilometer. 140 Kilometer fallen somit gegen 1870 weg. Im letzten Kriege hat Deutschland Frankreich überhaupt nicht von Belgien aus bedroht. Da jetzt ein deutscher Vorstoß von Belgien her sicher ist, sei erwähnt, daß zwischen der belgischen Grenze und Paris nur 170 Kilometer Luftlinie liegen.

Nun hat Frankreich allerdings seine 1871 gegen das Deutsche Reich geschaffene Grenze, sowie seine Grenze gegen Belgien mit Festungen und Sperrforts gespickt. Aber die Sperrforts sind meistens veraltet. Ob sie einer auf der Höhe der Gegenwart stehenden schweren Artillerie länger widerstehen können, ist sehr fraglich. Und was die vielen Festungen anbelangt, so sind sie — man gestatte den Ausdruck — ein zweischneidiges Schwert. Zu ihrer Befestigung braucht man Hunderttausende, die dem eigentlichen Feldezuge, der immer den Ausschlag gibt, entzogen werden. Und all das ist für den Gegner

noch mehr als eine gewonnene Ringschlacht, denn er bekommt dabei nicht nur die Belagung samt ihrer Ausrüstung in die Gewalt, sondern erhält auch noch einen Stützpunkt, der ihm bei seinen weiteren Operationen viele Vorteile bieten wird. Selbstverständlich wird das Durchbrechen des französischen Fort- und Festungsgürtels viele Opfer kosten.

Nun einen kurzen Vergleich der deutschen Armee von 1870 mit der jetzigen. Die Bewaffnung der deutschen Infanterie stand 1870 weit unter jener der französischen. Auch das preussische Zündnadelgewehr wies viel geringere Leistungen auf als das französische Chassepotgewehr. Die ganze bayerische Infanterie war damals mit einer fast jämmerlichen Plinie bewaffnet. Ursprünglich war sie ein Vorderlader, den man zu einem Hinterlader umgeändert hatte. Der Verschluss fiel oft heraus. Geschöß, Pulver und Zündhütchen waren nicht vereintigt, vielmehr mußte das Zündhütchen extra aufgesetzt werden. Mit starren Fingern war dies nicht leicht. Die Bewaffnung der deutschen Artillerie war allerdings besser als jene der französischen.

Ferner fehlte 1870 der deutschen Armee die straffe einheitliche Organisation, die sie jetzt besitzt. Zwischen den süddeutschen und norddeutschen Kontingenten bestand mancher Unterschied, der sich häufig bemerkbar machte. Ferner waren in den süddeutschen Armeen Offiziere vorhanden, die militärisch nicht so durchgebildet waren, wie sie es hätten sein sollen.

Was die Organisation und inneren Verhältnisse der jetzigen französischen Armee anbelangt, so werden sie kaum mehr so viele Mängel aufweisen wie 1870. Aber allem Anschein nach ist das französische Offizierkorps nicht so einig und festgefügt wie das deutsche.

Auch die Vorbereitungen für den Krieg scheinen in Frankreich nicht mit der Gründlichkeit zu geschehen, die im Deutschen Reich üblich ist. Nach verschiedenen Vorkommnissen zu schließen, wird in Frankreich für das leibliche Wohl der Soldaten weniger gesorgt als bei uns. Zweifellos sind Symptome vorhanden, die zu dem Schluß berechtigen, daß die inneren Zustände und die Organisation der französischen Armee nicht auf der Höhe jener des deutschen Heeres stehen. Freilich muß man sich in diesem Punkte vor Unterschätzungen hüten, aber alles in allem kann man nach ruhiger Ueberlegung der Situation getrost sagen, daß die Zukunft des Reiches durchaus nicht düster vor uns liegt.

Ein deutsches Unterseeboot vernichtet?

Berlin, 18. August. (W. L. B.) Von einer Fahrt mehrerer Unterseeboote nach der englischen Küste ist das Boot „A 15“ bisher nicht zurückgekehrt. Englischen Zeitungsnachrichten zufolge soll „A 15“ in Kämpfen mit englischen Streitkräften vernichtet worden sein. Ob und welche Verluste diese hierbei erlitten haben, ist nicht zu erziehen.

3000 Russen gefangen.

Berlin, 18. August. Das Generalkommando des ersten Armeekorps meldet: Am 17. August fand ein Gefecht bei Stallupönen statt, in dem Truppenteile des ersten Armeekorps mit unergleichlicher Tapferkeit kämpften, sodaß ein Sieg erfochten wurde. Mehr als dreitausend Gefangene und 6 Maschinengewehre fielen in unsere Hände. Viele weitere russische Maschinengewehre, die nicht mitgeführt werden konnten, wurden unbrauchbar gemacht.

Es war hohe Zeit, daß den Russen in Ostpreußen eine herbe Lektion erteilt wurde, denn sie fingen an, sich in der weit vorgestreckten Provinz etwas viel herauszunehmen. Sie hatten sich in Schirwindt bei Stallupönen hässlich niedergelassen und drangen sogar plündernd bis Pilsfallen vor. Die Freude dürften dem Reste ihrer Truppen in dieser Gegend jetzt endgültig verboden sein.

In Rußland eingedrungen.

Berlin, 18. August. Malwa ist von deutschen Truppen besetzt worden.

Das russische Städtchen Malwa ist eine Station der Eisenbahn Warschau—Moskau und liegt etwa zehn Kilometer von der Grenze. Unsere Besetzer finden es auf der vor einiger Zeit beigegebenen Karte. Mit Malwa wird die Absperrung der Grenzen gegen russische Einfälle fortgesetzt, die in Schlesien und Posen bereits erfolgt ist.

Der Rückzug der Russen.

Kralau, 18. August. Die Kralauer polnischen Zeitungen teilen mit Wissen der österreichischen Militärbehörden mit, daß die russische Armee auf der Linie der Festungen Nowo-Georgiewsk (im Norden von Warschau), Zwangorod (an der Mündung des Flusses Wieprz in die Weichsel) und Zamosc Aufstellung nimmt. Die Hauptstreitkräfte versammeln sich auf der großen Operationslinie: Grodno, Brest, Vitowsk und Kiew.

Zum Oberkommandierenden der russischen Truppen soll angeblich der gegenwärtige Warschauer General-Gouverneur Spilinski ausgerufen sein, der bis vor kurzem Chef des russischen Generalstabes war und der für ein sehr befähigter Stratege gilt. Dem Hauptkommandierenden sollen als Kommandierende Generale zur Seite stehen: mit dem linken Flügel der Kiewer General-Gouverneur Zwanooff und mit dem rechten General Kausch de Trautenberg.

Kriegsgefangene Franzosen in Frankfurt am Main.



Die bei Mühlhausen gefangenen französischen Soldaten sind vor einigen Tagen in Frankfurt am Main eingebracht worden. Viele von ihnen sind Reservisten, die erst vor vierzehn Tagen eingezogen worden sind. Am Mittwoch sind sie von Belfort abmarschiert, wo alles ruhig war, dann waren sie zwei Tage unterwegs, und am Sonntag um halb zwölf Uhr morgens begann vor Mühlhausen die Schlacht, die furchtbar war. Ein Mann von den 188ern erzählte: daß er von 40-50 Mann seiner Sektion das einzige Ueberlebende sei. Bis zum Abend 11 Uhr dauerte das Feuer und selbst in den Straßen von Mühlhausen und in den Gärten sei gekämpft worden. Sie machten in ihren französischen blauen Mänteln ihren schmutzigen karierten Hemden und roten Posen einen recht verlotterten Eindruck, doch daß man nicht vergessen darf, sie einen langen Marsch mit einer Schlacht hinter sich haben, bei der sie durch Gräben und auf der Erde kriechen mußten. Immer Bils zeigt den Transport eines Trupps in ihre Quartiere.

Einbringung französischer Kriegsgefangener in Frankfurt a. M.

Ein aryanischer Seebdampfer gekapert!

Berlin, 18. August. (W. T. V.) Aus London wird gemeldet, daß vergangenes Donnerstag der englische Regierungsdampfer „Gwendolyn“ der deutschen Regierungsdampfer „von Wismann“ auf dem Atlantik weggenommen hat, die Maschinen und Geschütze zerstört und den Kapitän, einen Ingenieur und die übrige Besatzung gefangen nahm. Trifft diese Nachricht zu, so wäre dies ein erneuter Beweis für die verwerfliche und kurzfristige englische Kriegsführung und Politik, die sich nicht scheut, selbst im Innern von Afrika, wo es so wenig Weisheit gibt, den Eingeborenen den Kampf zwischen den europäischen Nationen vor Augen zu führen, nur um blutige Vorbeeren zu ernten.

Die Eingeborenen werden sich überhaupt Verschiedenes von der europäischen Zivilisation denken!

Die eroberte Posthausflagge.

Bartchmen, 18. August. Die Russen feiern laut die Eroberung einer deutschen Fahne, die sie im Gefecht bei Marggrabowa erobert haben wollen. Es handelt sich um eine Fahne, die bei feierlichen Gelegenheiten auf dem Postgebäude aufgezogen wird.

Landesverräter in Lothringen.

Metz, 18. August. Der Militärpolizeimeister in Metz erließ folgende Bekanntmachung: Auf Befehl Seiner Exzellenz, des Herrn Gouverneurs, habe ich heute die Häuser Nr. 19 und 23 in St. Julien, in welchen Waffen gefunden sind und aus welchen auf unsere Truppen geschossen worden ist, geschlossen lassen. Die Besitzer und Bewohner der betreffenden Häuser, sowie einige der Militärschaft dringend verdächtige Personen habe ich verhaften lassen. Außerdem ist St. Julien vom Zivilverkehr gesperrt worden.

Landwehr und Landsturm in Ungarn.

Budapest, 18. August. An der Spitze des Amtsblattes erscheint heute ein Allerhöchster Befehl, in dem angeordnet wird, daß die ungarische Honvedtruppe und der Landsturm während der ganzen Dauer der Mobilisierung im Bedarfsfalle auch außerhalb der Landesgrenzen verwendet werden können. — Es wird gegen Rußland nötig.

Die Saitung Portugals.

Berlin, 18. August. (W. T. V.) Die hiesige portugiesische Gesandtschaft teilt mit, daß keine Nachricht eingegangen sei, die zu der Annahme berechtigt, daß das Gerücht von einer Beteiligung Portugals an dem gegenwärtigen Konflikt der Wirklichkeit entspräche und hält es für aller Wahrscheinlichkeit entbehrend. Die Gesandtschaft glaubt versichern zu dürfen, daß in hiesigen offiziellen Kreisen nichts vorliegt, was zu dem Gerücht Anlaß gebe.

Kein Bündnisfall für Japan.

München, 17. August. Der japanische Botschafter in Rom hat erklärt, der Bündnisfall mit England liege für Japan bisher nicht vor. Erst wenn Deutschland englische Besitzungen angreife, oder japanische Interessen verlege, werde Japan eingreifen.

Französische Truppen in Belgien.

In Rom wurden am Montag offiziöse Pariser Meldungen verbreitet, nach welchen starke französische Kräfte in Belgien eingerückt sein sollen und in der Richtung auf Genblou, 15 Kilometer westlich von Epheze, marschieren. Nach einer Meldung aus Frankfurt a. M. ist der englische Oberkommandierende General French, am Sonntag in französischen Hauptquartier eingetroffen.

Aufgehobener Militärboykott.

In Coblenz ist auf Anordnung des kommandierenden Generals der Dontrakt über das sozialdemokratische Parteifokal aufgehoben worden.

Ich bin das Schwert!

Roman von Annemarie v. Nathusius.
(Nachdruck verboten.)

„Gastian spielte unter der Linde, Lenelen und ich, wir langten. Meine hohen Stiefel genetzten uns nicht, Lenes Pantoffel klapperten. Beim Stadteisbeeren erzählte Lenelen von ihrem verstorbenen Bräutigam.“

„Hat er dich verlassen, dein Liebster? Nun, so nimm Dir einen anderen, mein schwaches Mädchen. Nimm sie so leicht, wie sie dich. Je leichter, je besser. Warum sich aufpassen für den einen? Pah, das ist ein dummes, altes Vieh! Der eine ging durch alle Gassen, ehe er dich, nimm. Siehst du, was ich tue? Ich gehe aus dem Park und aus dem Schloß, mit flatternden Fahnen gehe ich und rufe auf laubiger Straße: Tut gleich dem Namen, ihr Frauen, ihr seid frei. Frei ist euer Körper, frei ist euer Herz. Sieh, wie die alten Schneine von der Unberührtheit grünen? Warum wollen sie euch unberührt? Um euch eine Fessel zu knäueln. Seht mir diese Schneine, die sich um rote Wägen und von eurer Keimheit jasteln!“

„Was ist Keimheit, was ist Keuschheit? Ich sah Frauen, die, unberührt, so unerschrocken wie eine künftige Witwe, und ich sah Frauen, die durch Umarmungen von zehn Männern gingen und so leuchtend waren wie dieses Blumenblatt.“

„Gastian, mein Junge, was sprichst du — Deine Augen auf?“

„Es, gnädige Frau“, sagte er und lächelte mir die Hand. „Es geschieht etwas“, sagte Mutter Kerken, sah mich an und schüttelte den Kopf.“

„Ja, es geschieht etwas, Mutter Kerken!“ Ich lächelte, aber mein Herz, das weinte. Ich nehme Abschied, Mutter Kerken! Lebt wohl, du und Deine Kinder. Morgen auf dem Schloße gibt es Maiböcke, meine Schwester hat Hochzeit. Es ist ganz wie vor vier Jahren, als ich Hochzeit hatte. Alles feierte und freute sich. Lebt wohl, ihr Guten, lebt wohl! Vater Kerken soll mir etwas klaffen, wenn ich übermorgen durch den Wald laufe.“

Der Wald wird traurig sein, denn ich war sein Kind. Ich weiß die Gründe, wo die Anemonen blühen und die Lilien stehen. Ich kenne den Pommerschen am besten von allen. Da, wo der weiße Sand ist, habe ich heimlich gehandelt. Die Anemonen trauerte das Wasser von meinem Haar, meinem beständigem Körper. Ich kenne am besten den Schneepflanz und die Hochblätter, das Netz der Hasen und Rehe. Ich höre dem Schrei der Wildgans zu, die über die Wälder fliehet und ich weiß, wo die Hasen am liebsten haust. Auf der Richtung am Hügel, wo die Anemonen blühen, habe ich den Wald durch den ich gehen werde, so laß ich mich in der Richtung wie gefallen. Ich bin das Schwert!

Die Namen der dritten Verlustliste

liegen jetzt vor. In ihr war nur ein schlesisches Regiment enthalten, das 1. Infanterieregiment. Es weist nur einen Namen auf: Der Mann Franz Probst aus Ratibsch Kreis Wisa, ist schwer verwundet. Ferner befindet sich unter den Toten und Verwundeten vom

Infanterie-Regiment Nr. 18:

Musketier der Res. August Paydud aus Gleiwitz, leicht verwundet.
Musketier Paul Matschke aus Groß-Briesen, Kreis Großlau, tot, Kopfschuß.
Musketier Hermann Stollowski aus Freistadt, Kreis Rosenberg, leicht verwundet.
Unteroffizier der Res. Paul Förster aus Oppeln, leicht verwundet, Fuß.
Musketier Johann Wieden aus Ujeschow, Kreis Ubelnau, schwer verwundet, Schuß im linken Oberschenkel.
Musketier der Res. Robert Jordan aus Hansdorf, Kreis Rosenberg, leicht verwundet.
Musketier Emil Tauchert aus Friedemost, Kreis Slogau, leicht verletzt.
Leutnant der Res. Martin Blämel aus Blegnit, leicht verwundet.
Musketier der Res. Kurt Meyer aus Jungs, Kreis Kreuzburg, schwer verwundet.

Infanterie-Regiment Nr. 20:

Musketier Stephan Gorski aus Posen, schwer verwundet, linker Unterschenkel, Artilleriegeschloß.
Musketier Paul Marisch aus Löwenberg, vermisst.
Musketier Marian Tylicz aus Krotoschin, vermisst.
Musketier Josef Stiller aus Altwasser, tot, Gewehr-schuß.
Gefreiter Willi Warmer aus Blegnit, vermisst.
Gefreiter Laddäus Faudrec aus Posen, vermisst.
Musketier Josef Natarczynski aus Gostyn, vermisst.

Füsilier-Regiment Nr. 33:

Füsilier Franz Sieweck aus Pustim, Kreis Kempen, schwer verwundet.
Leutnant der Reserve Friedrich Kremser aus Kösnitz, Kreis Leobschütz, schwer verwundet, rechtes Bein.
Füsilier Stanislaus Wozniak aus Schmolitz, Kreis Gostyn, schwer verwundet, Schuß durch den linken Arm und durch das linke Bein.
Füsilier Eberhard Donke aus Dornitz, Kreis Posen, schwer verwundet.
Unteroffizier Rudolf Heibrich aus Ruchelberg, Kreis Liegnitz, leicht verwundet.

Füsilierregiment Prinz Heinrich von Preußen Nr. 35:

Füsilier Michael Wladarski aus Dohensalka, tot.
Füsilier Stefan Kaluzewicz aus Jabrze, Kreis Posen-Ost, tot.
Füsilier Franz Konopinski aus Ditrowo, tot.
Füsilier Georg Dyrka aus Jabrze, schwer verwundet.
Füsilier Johann Kronowski aus Gochulowo, Kreis Gnesen, vermisst.
Füsilier Bruno Draichle aus Bromberg, gefangen.
Füsilier Karl Manger aus Bostelwitz, Kr. Dels, tot.
Füsilier Methobius Malicki aus Runowo, Kreis Posen, tot.
Füsilier Thomas Stugarez aus Santomischel, Kreis Schroda, tot, durch Pflanzenschuß.
Füsilier Valentin Miler aus Kempen, schwer verwundet, Schuß durch das linke Bein.

Füsilier-Regiment Nr. 40:

Füsilier Josef Duda aus Scharadomo, Kr. Rawitsch, tot.
Gefreiter Otto Welser aus Breslau, tot, Schuß durch Brust, Arm und Hand.
Füsilier Franz Staudera aus Friedrichgrätz, Kreis Oppeln, tot, Schuß durch den Kopf.
Unteroffizier Eugen Wolke aus Orzede, Kreis Pleß, schwer verwundet, Schuß in die rechte Schulter.
Füsilier Jakob Korasial aus Genczkowice i. Posen, verwundet.
Füsilier Anton Napieralla aus Wienkowitz i. Posen, leicht verwundet, Schuß in den Arm.

Infanterieregiment Nr. 165:

Musketier Franz Gawlick aus Jankowitz, Kreis Pleß, vermisst.
Musketier der Reserve Stanislaus Mareffa aus Witomischel, Kreis Neutomischel, leicht verwundet, Rücken, Gewehrgeschloß.

Infanterie-Regiment Nr. 171:

Musketier Stefan Galant aus Trogowo, Kreis Schroda, schwer verwundet, Schuß beide Oberschenkel und Oberkörper.

Musketier Franz Fenbergowski aus Probst, Kreis Kempen, schwer verwundet, Schuß in die Hüfte.

Fusaren-Regiment Nr. 5:

Fusar Bruno Jähle aus Hopfengarten, Kreis Bromberg, tot, Genickschuß.
Durch Unvorsichtigkeit eines Kameraden ist beim 181. Infanteriereg. der Landwehrmann Josef Karl Eugen Legens aus Montbiller erschossen und der Musketier Jakob Förster aus Neuß schwer verwundet worden. Der Landwehrmann wurde durch den Hals, der Musketier in die Schulter geschossen.

Berlin zur Kriegszeit.

Man schreibt uns: In Berlin wurde die Einberufung der ausgebildeten Mannschaften des Landsturmes mit Verdringung begriffen. Zahlreiche Exzellenzen werden damit der Allgemeinheit entzogen; die Leute, die bisher in Arbeit standen, wissen jetzt woran sie sind und die einberufenen Arbeitslosen stützen sich bei der Sorge um sich und der Verantwortung für ihre Familie entzogen. Man begreift auch allgemein, daß angesichts der gesamten Lage diese Maßnahme durchaus notwendig war, denn man weiß, daß im Westen viel zu tun ist und wünscht dem Osten, zu dem ja auch Berlin selbst gehört, allen erdenklichen Schutz. Dem Berliner, ohne Unterchied der Partei, erscheint die feindliche Gefahr zu allererst in der Gestalt des Partismus, und das sagt alles! Mit einmütiger Opferwilligkeit nimmt die Bevölkerung die an sie gestellten neuen Anforderungen als etwas Selbstverständliches auf sich.

Die Stimmung der letzten Tage, die manches Bedenkliche mit sich brachte, ist einer ernsten und würdigen Entschlossenheit gewichen. Man weiß jetzt, daß dem Volk ein ungeheuer schweres Werk bevorsteht und daß man nicht alle Tage eine neue Siegesnachricht verlangen darf. Auch die fremdenfeindliche Bewegung ist zum Stillstand gekommen, sie lobt sich höchstens noch an englischer Pfefferminz und russischem Kaviar aus, die jetzt ihre Nationalität verleugnen müssen, ohne dadurch an Wertschätzung zu verlieren. Man wagt auch schon wieder darüber zu lächeln, daß die Konfiserie Witzel die „Confiserie“ von ihren Firmenschildern strich just an dem Tage, an dem der Eroberer von Venedig, General von Gemlich, den Orden „pour le mérite“ erhielt. Nur in einer Mädchenschule ist es noch zu einer kleinen Revolution gekommen, die jungen Damen sandten eine Deputation an die Lehrerin und erklärten ihre Weigerung, künftig die Sprachen Shakespeares oder Viktor Hugos zu lernen. Auch diese Ueberparolotimen wurden von der Schulbehörde zur Besonnenheit zurückgebracht.

Erfreulich ist, daß der „Vorwärts“, der gegen das Treiben gewisser Sensationsblätter ein wertvolles Gegengewicht bietet, seit 16. August auf den preussischen Bahnhöfen verkauft werden darf! Große Fragen von gestern sind klein geworden und lösen sich spielend!

Ueber die belgischen Gewalttätigkeiten.

Berlin, 18. August. Der Stellvertreter des Reichskanzlers, Staatssekretär Delbrück, erläßt folgenden Aufruf:

Durch die belgische Presse gehen zahlreiche Nachrichten über Gewalttätigkeiten, denen unsere Landsleute an Leben, Gut und Gut in den ersten Tagen des Augusts in Belgien ausgesetzt waren. Das öffentliche Interesse erfordert, daß amtlich festgestellt werde, inwiefern diese Nachrichten auf Wahrheit beruhen. Es ergibt daher hiermit an alle diejenigen, welche eigener Wahrnehmung Mißhandlungen oder Grausamkeiten der belgischen Bevölkerung und Behörden gegen deutsche Reichsangehörige oder Angriffe auf ihre Eigentum bezeugen können, die Aufforderung, ihre Wahrnehmungen bei der Polizeibehörde ihres Aufenthaltsortes zu protokollieren zu geben. Die Landesregierungen sind ersucht worden, die Ortsbehörden mit der Entgegennahme der Meldungen zu beauftragen und die Protokolle an das Reichsamt des Innern gelangen zu lassen. Von der patriotischen Gesinnung und der Wahrheitsliebe des deutschen Volkes wird erwartet, daß alle diejenigen, aber auch nur diejenigen, die wesentliche Mitteilungen aus eigener Wahrnehmung zu machen haben oder zuverlässige dritte Nachrichten erhalten haben, der Aufforderung bereitwillig folgen.

„Leb wohl, du geliebter Wald, in dem es von tausend Liebern klingt, die noch nicht gefangen wurden, du Hüter alles Guten! Leb wohl, ihr Weisen im Park, ihr stillen Tannen und kuffenden Eichen, du weiches träumendes Gaus. Deine Säle sind leer, keine Kerzen herabgebrannt, keine Bilder leuchten nicht mehr, deine Sägen sind verblüht, verblüht ist die Geschichte deiner stolzen Bewohner. Sie sind nicht mehr, die, deren Wägen eine Ehrenwacht war im Lande, ein Schild den Schwachen, ein göttlicher Gruß dem Wanderer.“

Vorüber ist die Zeit deiner Feste, deiner Erhebungen, deiner Arbeit, du bist ein Schatten geworden, ein trauriger Zeichnam, den ich beweinen muß.

Die Gloden läuteten, und Blumen lagen auf dem Wege. Es war das selbe Geleit, das auch ich hatte, als ich in der Kirche von Falkenhain getraut wurde. Es waren dieselben hochmütigen Gesichter, dieselben stolzen Reben, das selbe ebrwürdige Tradition, fester Gemeinschaft bis in den Tod.

Aber nun kannte ich seine Keuschheit!
Hast du blä, liebe Amgard? Ja, du warst blä, und zitternd fielt du mir in die Arme. „Wahst du, daß die Not des Lebens begann? Sollte ich dir erzählen? Wenn ich aufgeschanden wäre zwischen all den Zauberreden und gesagt hätte, was mir begegnete an der Hand eines dieser Ritter? Wenn ich dir von deinem Bruder Robert erzählt hätte und Melitta, der Gutsheerrin von Falkenhain? Und von mir und meinen Plänen?“

„Ja, was sagst du doch, als sie über Mimi von Straßfurt herfielen, die ihrem Manne dahingegangen war?“
Der alte Pröllitz brüllte es hinaus. „Ehrvergessenes Frauenzimmer!“ und die Landbräutlin fügte hinzu: „Das wußte man doch eigentlich schon! Sie war ja immer so.“

„Wie war sie denn?“ fragte ich und der Widerspruch ätzte in meiner Stimme.
„Die Frauen sind, die nur an Vergnügungskreisen, Kolletten und Kurmacher denken“, versetzte die Landbräutlin mit Würde.

Ich lächelte, daß dies auch eine Spitze gegen mich sein sollte. Aber das war mir gleichgültig. Mich ärgerte das hüßliche Maul dieser Leute, die Menschen angreifen, die nicht da waren, sich nicht verteidigen konnten. Das ist doch noch kein Verbrechen und weniger schamlos als die Jagdreisen ihres Mannes, auf die er künftige Weiber mitnimmt“, versetzte ich triumphierend.

„Wissen Sie das genau?“ schmeckte Major von Pröllitz.
„So genau, wie Sie wissen wollen, daß sie ein ehrvergessenes Frauenzimmer ist.“

„Sie ist bei Nacht und Nebel von ihrem Manne, ihrem Jungen fort.“ Der Major sah mich hart an. Sein heißes rotes Gesicht über dem weißen Hemde sah unheimlich aus. Mein Blick galt auf seinen Johannitersorden.

„Daran hat sie sicher recht getan“, sagte ich fest und laut.
„Na, hören Sie, Gnädigste —“, Donnerwachs —, „Nach'n Standpunkt —“, scholl es durcheinander.

„Solche Weisheit hat der alte Saal von Falkenhain auch noch nicht gehört.“ Pröllitz hatte die Hummergabel hingelagt, und sah da, als wollte er mir über den Tisch hin ein Weinglas ins Gesicht schleudern.

„Ja, es muß immer einer die Wahrheit zuerst sagen —“ Ich trank meinen Sekt und lächelte ihn an.

Um mich war ein eisiges Schweigen entstanden. Nicht eine Frau, die mir beigefallen wäre. Ja, ich fühlte recht, wie sie innerlich von mir fortliefen.

„Gratuliere, Mandlitz, gratuliere —“, brüllte Pröllitz endlich und hob höhnend sein Glas. „Wir hören hier das Neueste vom Neuen!“

„So — was denn?“ Mein Herr Gemahl hob die Rosensbäse ein wenig beiseite, um mich sehen zu können. Er zweifelte nicht, daß ich eine Ungehörigkeit gesagt hatte. Ich sah es ihm an. Ueber meine überhebliche Neigung zu Taktlosigkeit hatte er ja ja schon mit meiner Mutter geeinigt.

Aber er kam nicht dazu, Näheres zu hören. General von Sillau hatte an sein Glas geschlagen. Eine Rebe, in der die Gauer Sillau und Falkenhain verheiratet wurden, folgte.

Noch vor vier Jahren hatte mein Herz bei solchen Worten mitgeschlagen. Wie würde Amgard in vier Jahren dazu stehen? Würde sie schweigend dulden, würde sie wie Marie Dulze sagen: alles für Haus und Heimat ertragen ist Ehrensache — würde sie sich friedlich und abgemüht in ihr Schicksal ergeben, wie die meisten? Oder sollten ihr nur gute Erfahrungen vorbehalten sein? Ich fürchte in dem schmalen roterbrannten Gesicht des Gauer Herrn, über dessen Stirn das weißblonde Haar eine Rolle bildete. Der übermäßig hohe blaue Stragen seiner Kürassieruniform gab ihm ein hochmütiges Ansehen, in seinen hellen Augen war ein quimüttiger Blick. Wie hatte er sich entwickelt bei Tringelagen, beim Spiel, in schlechter Frauengesellschaft, im hohen stumpfsinnigen Frontdienst, mit irgend einer konservativen Zeitung als einziger Lektüre, neben einigen Mißbüchern und oberflächlichen Romanen? Würde in solcher Umgebung nicht jeder Kern erstickt werden? War es nicht für die Besten fast unmöglich, sich einen höheren Grad von Menschlichkeit zu bewahren, in dieser Uniformierung des Gesichts, der Tätigkeit, des Gefühls? Liebe Amgard, ich kann dich nicht warnen, nicht beschützen. Geh' deinen Weg, lerne, liebe, bezweifle, aber erhebe dich wieder. Jedem leuchtet ein Stern in der Brust, jedem klingt die Melodie einer höheren Weise im Herzen; laß diesen Klang und dieses Licht nicht ganz aus deinem Leben verschwinden, sonst bist du verloren.

(Fortsetzung folgt.)

Unsere grossen Vorräte in allen Rohmaterialien machen es uns möglich, unsere Fabrikate

Das selbsttätige Waschmittel „Persil“

dessen besondere Eigenschaft als Desinfektionsmittel (auch für Krankenwäsche) besonders hervorzuheben ist, ferner unsere

„Henkel's Bleich-Soda“

zu bisherigen Preisen und Bedingungen zu liefern. Wir erwarten daher auch von unseren Abnehmern, dass sie zu den bekannten Preisen weiter verkaufen.

Henkel & Cie., Düsseldorf.

4811

Am 18. d. Mts. verstarb plötzlich unser langjähriger Genosse der Bauarbeiter

Franz Kursawe

Ein ehrendes Andenken werden ihm bewahren

Die Genossinnen und Genossen des Distrikts 9.
Land Neumarkt. (Gross Mochtern) 4813

Die Beerdigung findet Freitag, nachmittags 3 Uhr, nach dem Militär-Friedhof statt.

Am 18. d. Mts. verstarb plötzlich im Garnison-Lazarett unser langjähriger Mitglied, der Bauarbeiter

Franz Kursawe.

Ehre seinem Andenken. 4812

Der Vorstand des Sozialdemokratischen Vereins
Breslau (Land)-Neumarkt.

Beerdigung: findet Freitag, nachmittags, 8 Uhr, nach dem Militär-Friedhof statt.

Am 17. d. Mts. verschied nach schwerem Leiden unsere Mitarbeiterin 4818

Margarethe Huart

im Alter von 25 1/2 Jahren.

Ein ehrendes Andenken werden ihr bewahren

Die Arbeiterinnen u. Arbeiter d. Stroh- u. Filzhutfabrik
Rabat & Guttmann.

Beerdigung: Donnerstag, nachmittags 1 1/2 Uhr von der Kapelle des Orwitzer Friedhofes.

Handels-Lehrinstitut „Vorwärts“

Gartenstr. Nr. 1, 2. Etlg., am Sonnenplatz.

Einfache Buchführung 10 Mk.	Korrespondenz 5 Mk.
Doppelte Buchführung 20 "	Stenographie 5 "
Amerik. Buchführung . 20 "	Schreibmaschine 5 "
Wechsellehre 5 "	Schnellrechnung 5 "

Auf Wunsch Einzelunterricht. 9051/L
Praktische Lehrmethode. Erfolg garantiert. Aufnahme täglich.
Preiswerte Pension.

Zoologischer Garten

Letzte Woche: 4808

Die Menschenrassen des Nilts.

Dominikaner!!! Steht Wöchnerinnen bei!
Grosse Patriottische Festvorstellungen.
Freikarten östlich. 4801

Erdarbeiter für Westpreußen gesucht.

Für größere Erdarbeiter in Westpreußen werden Arbeiter erforderlich, die nicht landsturmpflichtig sind. Die Arbeiter erhalten hierzu freie Reise, Unterkunft, Verpflegung; außerdem Handarbeiter täglich 4 Mark, Professionsleute (Schlosser, Betonarbeiter, Pfisterer) nach Leistung mehr. Maurer und Zimmerleute 6 Mark. Arbeiter müssen zur Abreise, die noch bekannt gegeben wird, Handwerkszeug für Erdarbeiten, eine wollene Decke, Schnaps, Eßbesteck, Handtuch und Mundvorrat für zwei Tage mitbringen. Meldungen zur Eintragung in die Ausschleife werden Freitag, den 30. August, im Seminarssaal, entgegengenommen.

Die Auswahl erfolgt einige Tage später.

Breslau, den 18. August 1914.

Städtischer Arbeitsnachweis.

Aufruf

des

unausgebildeten

Landsturms I. Aufgebots

Durch Allerhöchste Verordnung Seiner Majestät des Kaisers und Königs ist in Verfolg des Gesetzes, betreffend Menderung der Wehrpflicht, vom 11. Februar 1888 (Artikel 2, § 25) der

Aufruf d. unausgebildeten Landsturms I. Aufgebots

zum Schutze unseres bedrohten Vaterlandes befohlen worden.

Die Landsturm-Meldestelle ist

Christophori-Platz (Getreidemarkthalle).

Dort haben sich zu melden:

die in den Jahren 1894—1891 geborenen Landsturmpflichtigen

Donnerstag, den 20. August 1914 und
Freitag, den 21. August 1914,

die in den Jahren 1890—1887 geborenen Landsturmpflichtigen

Sonnabend, den 22. August 1914 und
Sonntag, den 23. August 1914,

die in den Jahren 1886—1883 geborenen Landsturmpflichtigen

Montag, den 24. August 1914 und
Dienstag, den 25. August 1914,

die in den Jahren 1882—1879 geborenen Landsturmpflichtigen

Donnerstag, den 27. August 1914 und
Freitag, den 28. August 1914,

die in den Jahren 1878—1876 geborenen Landsturmpflichtigen

Sonnabend, den 29. August 1914 und
Sonntag, den 30. August 1914

Es stehen demnach den aufgerufenen Jahrgängen je zwei Meldebefragungen zur Verfügung. Um übermäßigen Andrang zu vermeiden, haben sich die Meldepflichtigen der aufgerufenen Jahrgänge wie folgt zu melden:

die im 1. Vierteljahr Geborenen am 1. Meldebefragung zwischen 8—2 Uhr,

die im 2. Vierteljahr Geborenen am 1. Meldebefragung zwischen 2—8 Uhr,

die im 3. Vierteljahr Geborenen am 2. Meldebefragung zwischen 8—2 Uhr,

die im 4. Vierteljahr Geborenen am 2. Meldebefragung zwischen 2—8 Uhr.

Die Verzäumung der festgesetzten Meldebefragung entbindet nicht von der Meldepflicht.

Können sich Landsturmpflichtige aus triftigen Gründen an den vorbezeichneten Tagen nicht anmelden, so müssen sie die Anmeldung an einem anderen Tage bis einschließlich 30. August 1914 in der oben bezeichneten Meldestelle bewirken.

Spätere Meldungen sind — solange sich die Landsturmrolle noch in unseren Händen befindet — im Magistrats-Bureau VIII, Schloßstraße 74a, II. anzuzeigen.

Zum unausgebildeten Landsturm gehören:

1. Alle Wehrpflichtigen des Deutschen Reiches, welche bei einem Ersatzgeschäft dem Landsturm — mit oder ohne Waffe — überwiesen sind. (Erteilte Militärpapiere: Landsturmschein.)
2. Alle ehemaligen Ersatzreservisten, welche nicht gelöst haben, vom Zeitpunkt des Uebertritts zum Landsturm ab. (Die erfolgte Ueberführung zum Landsturm muß aus dem Ersatzreservepaß — Marineersatzreservepaß — bezw. Ersatzreserveschein ersichtlich sein. Die Ueberführung zur früheren Ersatzreserve II. Klasse ist bei Ueberführung zum Landsturm gleich zu erachten. — § 19, 2 des Gesetzes betr. Menderung der Wehrpflicht. (Erteilte Militärpapiere: Ersatzreservepaß — Marineersatzreservepaß — welcher auf Seite 3 den Uebertrittsvermerk zum Landsturm enthalten muß — oder Ersatzreserveschein I. oder II. Klasse.)

Für diejenigen Personen, die zur Zuchthausstrafe verurteilt oder durch Strafkenntnis aus dem Heere oder der Marine entfernt oder mit Verlust der bürgerlichen Ehrenrechte bestraft sind (§ 20, 11 W.-D.) gilt als Ausweis der Ausschließungsscheine.) Die unausgebildeten Landsturmpflichtigen der vom Aufruf betroffenen Jahresklassen haben die Pflicht, sich an den angegebenen Tagen unter Vorzeigung ihrer Militärpapiere zur Landsturmrolle anzumelden.

Nicht betroffen sind von dem Aufrufe die Wehrpflichtigen, die wegen körperlicher und geistiger Gebrechen dauernd untauglich zum Dienste im Heere und in der Marine befunden und ausgemustert sind.

Sämtliche im Auslande befindlichen Landsturmpflichtigen, die vom Aufruf betroffen werden, haben alsbald in das Inland zurückzukehren, sobald sie hiervon nicht ausdrücklich befreit waren, und sich zur Landsturm-Rolle anzumelden. Wer die Meldung fahrlässig oder wesentlich verabsäumt, hat die gesetzlichen Strafen zu gewärtigen.

Ferner wird darauf hingewiesen, daß es sich zunächst nur um die Anmeldung zur Landsturm-Rolle handelt. Es wird daher gewarnt, vorzeitig den Beruf oder die Stellung aufzugeben oder den Landsturmpflichtigen beim Suchen einer Stelle unnötige Schwierigkeiten zu bereiten.

Breslau, den 17. August 1914. 4816

Der Magistrat

hiesiger Königl. Haupt- und Residenzstadt.

Durch Pressmeldungen sind Zweifel im Aufruf des Landsturms verursacht worden. Um diese zu beheben, wird durch einen Erlaß des Kriegsministeriums mitgeteilt, daß durch § 1 der Kaiserlichen Verordnung im Reichsgesetzblatt nicht betroffen werden:

Alle Wehrpflichtigen bis zur Erreichung des militärpflichtigen Alters und die unausgebildeten Wehrpflichtigen, die 1914 das 39. Lebensjahr vollenden oder bereits vollendet haben.

Breslau, den 18. August 1914.

Der Magistrat

Abteilung für Militärangelegenheiten.

An unsere Inserenten!

Chiffre-Inserate dürfen laut Verfügung des General-Kommandos während der Kriegsdauer nicht mehr veröffentlicht werden. Die Namen der Besteller müssen in den Inseraten veröffentlicht werden. Unsere Inserenten wollen hiervon Kenntnis nehmen.

Der Verlag der Volkswacht.

Breslauer Nachrichten.

Breslau, den 10. August.

Der Landsturm-Aufruf berichtigt.

Der Aufruf zum Weiden des Landsturms wird jetzt vom Magistrat dahin berichtigt, daß sich die jungen Männer, die 1897, 1898 und 1899 geboren sind, also noch nicht 20 Jahre zählen, nicht melden brauchen.

Die Meldebefehle haben sich deshalb verschoben; die ersten Meldebefehle sind der nächste Donnerstag und Freitag für die 1894 bis 1891 Geborenen. Näheres ist aus der Anzeige zu ersehen; siehe auch die Anschlagstafeln.

Neue Höchstpreise für Lebensmittel

hat der hiesige Magistrat festgesetzt, was sehr erfreulich ist. Aus seiner Bekanntmachung im Anzeiger ist zu ersehen, daß der Höchstpreis für ein Pfund Kartoffeln von 5 auf 3 Pfg. herabgesetzt wird.

Neu sind die Höchstpreise für Graupe. Es darf höchstens kosten ein Pfund

- starke Graupe 34 Pfg.
- mittlere " 40 "
- feine " 44 "

Ueber diese Preise darf kein Händler hinausgehen, will er nicht schwer bestraft werden; wohl aber ist es zulässig und erwünscht, billiger zu verkaufen.

Der Magistrat bemerkt noch, der festgesetzte Höchstpreis von 5 Pfg. für eine Semmel von 125 Gramm Teiggewicht ist wiederholt umgangen worden. Deshalb ist es jetzt untersagt, andere Semmeln als solche von 125 Gramm Teiggewicht zu verkaufen. Ausgebäcken muß eine dieser Semmeln etwa 100 Gramm wiegen.

Wo trotzdem Uebervorteilungen der Käufer vorkommen, bitten wir, uns das sofort zu melden, damit die wucherischen Bäckermeister öffentlich genannt werden können. Auch sonst ersuchen wir, uns jede unverschämte Preistreibeerei umgehend mitzuteilen.

Ueber die Verhaftung eines Lebensmittelwucherers wird aus Chemnitz berichtet: Zu außerordentlich erregten Szenen kam es am Freitag auf dem Chemnitzer Wochenmarkt. Ein Händler, der anfänglich für ein Pfund Kartoffeln 9 Pf. verlangt hatte, erhöhte schließlich den Preis auf 12 1/2 Pf. Mehrere Marktbesucher griffen ihn so in Wut, daß sie den Verkäufer tätlich angriffen, den Verkaufstand stürzten und zerstörten. Der Gemüthshändler wurde von der Polizei festgenommen und abgeführt. So mußte es allen Leuten gehen, die so gemein sind, die traurige Zeit des Krieges wucherisch für den eigenen Geldbeutel auszunützen.

Suppentagen.

Die Antikohlgruppe des Breslauer Armenpflegerinnenvereins will demnach, um der bedürftigen Bevölkerung in dieser schweren Zeit nachhafte Beköstigung zu ermöglichen, Preisen zu verschaffen, in den städtischen Warmhallen am Neumarkt, sowie Wachsplatz, Treibwerkplatz und Wasserausgang Klosterstraße Nr. 122 (Berkanten) in der Zeit zwischen 11 bis 1 Uhr vormittags schmackhafte Suppe zum Preise von 3 Pfennige das Liter und 5 Pfg. das ganze Liter ausstellen. Es wird gebeten, Gefäße zum Abholen der Suppe mitzubringen.

Speise und Trank den Soldaten.

Es wird uns geschrieben: Wahrhaft herzerfreuend und erhebend ist es, das Interesse zu beobachten, das unsere gesamte Bevölkerung unseren in Schulen und anderen öffentlichen Gebäuden untergebrachten durchziehenden Truppen entgegenbringt. Stolz sind wir alle auf unsere Brüder, die bereit sind, hinauszugehen und Leib und Leben für Ehre und Sicherheit des Vaterlandes einzusetzen. Jeder einzelne möchte ihnen noch etwas Gutes erweisen und das Seinige dazu beitragen, daß sie frisch und kräftig ins Feld kommen. Wie könnte das besser geschehen, als durch Erfrischungen und solide Nahrung, die man den Durchziehenden zukommen läßt.

Da eilen unsere guten Hausfrauen aller Stände, beladen mit großen Körben voller Würstchen und riesigen Kannen mit Kaffee in irgend eine Schule und verteilen wahllos große Mengen von Nahrungsmitteln. Nun muß man unserer Militärverwaltung zu ihrer Ehre nachfragen, daß im allgemeinen Alles klappert und die Verpflegung der Mannschaften aufs Beste geregelt ist. Daß jedoch bei den enormen Anforderungen, die an sie gestellt werden, den weiten Entfernungen und den vielen tausend Mann, die sie täglich zu versorgen hat, es auch einmal hier und da fehlt, kann niemand wunder nehmen.

In der richtigen Stelle einzufürsorgen und auszuheilen, ist ein Vorrecht der freiwilligen Liebestätigkeit, und immer wieder konnte man es in diesen Tagen erleben, wie freudig und wie reichlich von jedermann gegeben wurde. Es liegt aber bei unorganisierter Verteilung die große Gefahr nahe, daß unsere braven Krieger nicht gleichmäßig bedacht werden und eine gewisse Verschwendung von Material und Kräften eintreten muß. Das wäre uns so bedauerlicher, als es bei der unabwehrbaren Dauer des Krieges, der vielleicht noch große Opfer verlangt, unabweisbar erforderlich ist, mit unseren Mitteln hauszuhalten. So schänkt der große Strom der Gutmütigkeit auch hier, er muß eingedämmt und in die richtigen Bahnen gelenkt werden. Das ist nur möglich, wenn eine Organisation geschaffen wird, bei jeder einzelnen sich unterordnet und anstellt.

Es ist deshalb ein Verpflegungs-Ausschuß für die außerhalb der Kasernen in Schulen und anderen öffentlichen Gebäuden untergebrachten Truppen gebildet worden, dessen Leitung Frau Geheimrat Schüller, Schwarzhand-Waterlandstraße, Frauenvereins der Provinz Schlesien hat. In die Wege geleitet und seine weitläufige Gartenstraße Nr. 76/78, Provinzial-Hauswirtschaft, zu dem Zweck zur Verfügung gestellt. Dort werden auch Gaben, welche dankend angenommen werden, gut zu tun, sich dort hin zu wenden, wo er alles Nähere erfahren wird. Wer einen Teil des Wohlwollens geben will, der solle es sich an der oben erwähnten Stelle erkundigen.

An die Bürgerchaft von Breslau! Wasserreinigung und Wasserverbrauch.

Im Auftrage des Oberbürgermeisters erhalten wir folgende Zuschrift des stellvertretenden Direktors am Breslauer hygienischen Institut, Professor Dr. Scheller, die wir zum Wohle unserer Bürger gern vollständig veröffentlichen:

Nicht einem plötzlichen Einfall, erzeugt durch die Macht des Augenblicks, folgend, sondern stützend auf den ergelten Forschungen der Hygiene und in gebotener Vorsorge haben die maßgebenden Militär- und Zivilbehörden der Möglichkeit Rechnung getragen, daß im Verlaufe des Krieges das Oberwasser verseucht werden könnte. Eine derartige Verseuchung des Oberwassers mit Cholera, Typhus und Ruhr ist tatsächlich möglich. Man muß hierbei nicht in erster Linie an eine absichtliche Verseuchung des Oberwassers denken; die Hauptgefahr der Verseuchung ist gegeben durch die Möglichkeit, daß oberhalb Breslaus Entleerungen Cholera, Typhus oder Ruhrkranker in die Ober gelangen können. Es ist bekannt, daß diese Entleerungen die Krankheitskeime beherbergen und übertragen.

Durch exakte Versuche ist es bewiesen, daß durch die Sandfiltration, wie sie bis jetzt für unser Trinkwasser zum großen Teile in Frage kam, die Krankheitskeime nicht mit absoluter Sicherheit zurückgehalten werden und daß namentlich die Krankheitskeime der Cholera ihren Weg leicht durch Sandfilter nehmen können. Wir können z. B. hier in Breslau zu verschiedenen Zeiten Bakterien nachweisen, die solche Ähnlichkeit mit Choleraerregern haben, daß wir durch Tierversuche ihre Pathogenität festgestellt werden kann.

Es ist jetzt nicht die Zeit, gegen jene zu polemisieren, die gänzlich veralteten Anschauungen zufolge und eventueler Weise von allen maßgebenden Forschern verlassen, die Möglichkeit eines Choleraausbruchs durch Trinkwasserinfektion leugnen. Gegen sie spricht nicht nur der Umstand, daß die Majorität und unter ihr sämtliche namhaften Forscher, geschlossen dem Trinkwasser für die Verbreitung der Cholera, des Typhus und der Ruhr eine Hauptrolle zuschreiben, sondern es ist Tatsache, daß eine Reihe großer Epidemien durch Verseuchung des Trinkwassers zustande gekommen sind.

Ich erinnere an die große Choleraepidemie in Hamburg von 1892/93. Hamburg, dessen Trinkwasser verseucht war, war von der Cholera in stürmischer Weise befallen, während nicht dabei Altona, das einwandreies Trinkwasser hatte, so gut wie verschont blieb. In derselben Straße waren nur diejenigen Häuser von Cholera befallen, welche Hamburger Wasser bezogen, während die Grundstücke, welche von Altona aus mit Wasser versorgt wurden, cholerafrei blieben. Derartige Beispiele ließen sich noch mannigfaltig anführen, nicht nur für Cholera, sondern auch für Typhus und Ruhr.

Demnach besteht einerseits die Möglichkeit der Oberwasserreinigung, andererseits die Unmöglichkeit der vollkommen sicheren Entseuchung des filtrierten Oberwassers, das, wenn es zu Trinkzwecken benutzt wird, im Falle seiner Verseuchung zu Epidemien von ergoßensartiger Wirkung und großer Ausbreitung Veranlassung geben könnte.

Wenn wir leitens der Militärverwaltung mit der Möglichkeit einer Belagerung Breslaus gerechnet wird, und gewiß jeder nur ihre Vorsorge anerkennt wird, selbst wenn es wie wir alle hoffen, zu keiner Belagerung kommen sollte, so darf auch den Militärbehörden und den Zivilbehörden kein Vorwurf daraus gemacht werden, — im Gegenteil es ist unumgänglich notwendig, — wenn auch gegenüber der Möglichkeit einer Oberwasserreinigung — sei die Möglichkeit auch noch so gering — und ihrer Folgen alle erforderlichen Maßnahmen getroffen werden.

Die Möglichkeit einer Trinkwasserreinigung läßt sich, wie klar ist, am besten dadurch ausschalten, daß man filtriertes Oberwasser nicht mehr dem Leitungssystem zuführt, sondern die Stadt mit einwandreies Grundwasser versorgt. Dieses Grundwasser kann nicht in so großen Mengen gewonnen werden, daß es den Wasserbedarf der normalen Zeiten decken könnte. Nur bei allergrößter Sparsamkeit der Bevölkerung reicht die Grundwassermenge zur Deckung des Bedarfs aus; jeder Bedarf, der über die Menge des produzierten Grundwassers geht, muß notwendigerweise zur Deckung des Wasserbedarfs durch filtriertes Oberwasser, und hierdurch zur Verseuchung einer Trinkwasserinfektion, führen. Eine Sicherheit hiergegen ist erst von dem Momente an gegeben, wenn sich der Bedarf an Wasser nicht nur auf die Menge der Grundwasserproduktion vermindert hat, sondern wenn — um allen Zufällen gewachsen zu sein — der Wasserstadium erheblich unter die Menge der Grundwasserproduktion sinken ist.

Von dieser Voraussetzung ausgehend, hat der Kommandant der Festung Breslau am 4. August Bestimmungen erlassen, welche zur Einschränkung des Wasserverbrauchs notwendig sind. Die Stadt und besonders die Wasserwerksverwaltung hat ihr Möglichstes getan, um einerseits die Produktion an Grundwasser zu steigern, andererseits den Bedarf an Wasser seitens der Bürgerchaft zu vermindern.

Es muß rühmend hervorgehoben werden, daß ein großer Teil der Breslauer Bevölkerung im Interesse der guten Sache keinen Wasserbedarf entsprechend eingeschränkt hat. Allein es läßt sich rechnerisch feststellen, daß immer eine große Zahl von Hausständen noch immer nicht die notwendige Sparsamkeit in dem Gebrauche des Wassers üben, und daß wir infolge dessen eben noch zu hohen Wasserverbrauch haben.

Schuld daran ist, daß viele Bürger, sonst bewährte und geliebte Gewohnheiten nicht lassen können und daß jeder von ihnen überdies die unüberlegte Meinung hat, daß es auf seinen geringen Mehrverbrauch unmöglich ankommen kann, vergessend, daß sich solche Meinungen und Mehrverbräuche erheblich summieren.

Wir stehen im Kriege; ganz Deutschland zeigt sich einig in der Begeisterung zu kämpfen und Opfer jeglicher Art zu bringen, und wie immer, so hat sich auch diesmal die Breslauer Bevölkerung in ihrer Opferwilligkeit bewährt. Hier in Breslau — wie im übrigen Deutschland — lebt jeder Mann und jede Frau jetzt nur einem Zwecke, mitzuwirken und mitzugehen.

Die Einschränkung des Wasserbedarfs ist ein Opfer, groß zwar, doch gering im Vergleiche zu anderen Opfern, welche unter deutschem Völk dem Vaterlande bringt. Mit gutem Willen läßt sich ein erhebliches Wassermanum sparen, ohne daß die Gesundheit darunter leidet. Die Gärten und die Blumenpflege kann in den jetzigen schweren Zeiten bei leitender vernünftigen Menschen eine derartige Rolle spielen, daß er ihr zu lieb die Gesundheit der Festung Breslau aufs Spiel setzt. Die Körperpflege durch Duschen und Waschen — so wünschenswert sie in Friedenszeiten ist — läßt sich vor der Hand ersehen durch ausgiebige Abreibungen mit Wasser. Abreibungen; durch den kann den hygienischen Forderungen in Bezug auf Abreibung und Reinlichkeit Rechnung getragen werden. Sehr viel Wasser läßt sich auch sparen, wenn man das gebrauchte Wasser zum Teil zu Klosettspülungen verwertet. Bei Klosettspülungen, die ungewöhnlich große Wasserbehälter haben, läßt sich die Klosettspülung durch Schwämme regulierung versichern.

Besonders wichtig ist es, daß die Hausfrauen ihre Kleinsten draußhalten, die oft ihre Reinlichkeit durch Wasserverschwendung kumbullieren.

Ich bin überzeugt, daß die deutsche Hausfrau, deren Lob man überall singt, es verstehen wird, ihren Haushalt, ohne daß er Schaden nimmt, auf den notwendigerweise verringerten Wasserbedarf einzustellen zum Heile unserer Festung Breslau — und bei der Wichtigkeit Breslaus — zum Heile unseres deutschen Vaterlandes.

Zu unserer Verlustliste.

Wir veröffentlichen in der heutigen Nummer die Verluste der deutschen Armee, soweit sie sich auf Schlesien und Posen beziehen. Die gesamte Verlustliste kann in unserer Redaktion während der Geschäftsstunden eingesehen werden. Es ist jedoch nötig, die Regimentsnummern zu wissen, wenn man aus der Verlustliste Auskunft über das Schicksal eines Heeresangehörigen erlangen will.

Mieterprüfungskommission.

Wegen Einberufung des größten Teils der Mieterschutzkommission ist diese aufgelöst worden. Alle Mieterschutzverfahren werden im Arbeitersekretariat, Gewerkschaftshaus Zimmer 82, vormittags von 11 bis 1 Uhr und abends von 7 bis 10 Uhr erledigt. Wir bitten dies zu beachten.

Unentgeltliche Kartoffel-Abgabe.

Der nationale Frauendienst, der sich auch um die Unterstützung der Arbeitslosen und der Kriegerfrauen sehr eifrig bemüht, hat vier Stellen zur unentgeltlichen Abgabe von Kartoffeln an arme Leute eingerichtet und zwar: Trebnitzerstraße (Gasanstalt III), Kaiserstraße 8/10, Barbaragasse 10, Friebeberg, Gaskeller. Die Marken, die zum Abholen der Kartoffeln berechtigen, sind in der Geschäftsstelle des nationalen Frauendienstes, Ritterplatz 1, parterre, abzuholen.

Das Glend auf der Straße.

Überall grinst das Gesicht des Glends und der Not, überall Arbeitslosigkeit. Der beste Wille wird niedergeschlagen und der letzte Mut geraubt.

In der Treibstraße vor dem Arbeitsnachweis stehen sie zu Hunderten, Tausende aber gehen und kommen. Sie drängen sich vor die schwarze Tafel im Bureau. „Fünfhundert Arbeiter werden gesucht“, heißt es da. Zweihundert hierhin, zweihundert dorthin, hundert da... Erdarbeiten!

Jeden Morgen zieht die nötige Zahl an die angegebene Stelle, voller Erwartung und Hoffnung. Aber nur fünfzig werden ausgesucht, die anderen Arbeiter müssen wieder abziehen.

Was in der Treibstraße oft als Arbeit vermittelt wird oder vermittelt werden soll, das muß man erlebt haben. Da verlangen Wägen im Treibner Kreise Arbeitskräfte zur Erde und bieten — 75 Pfg. für den Tag ohne Verheiratung. Zudem muß der Entschickte auch noch verheiratet sein! Verheiratete Arbeiter sucht auch eine größere Fabrik in Oberschlesien zu löstlichen Bedingungen. Günstig gewährt sie den verheirateten Männern einen Verdienst von täglich zwei Mark 50 Pfennig, vergütet jedoch, was ausdrücklich betont ist, nicht die Reise und behält sich eine Ausbreitung vor. Dieses ganze Angebot trägt nicht den Stempel des Patriotismus. Verheiratete Männer erhalten Ernährungsmöglichkeiten während der Kriegszeit.

Wie es heißt, soll diese oberste Fabrik glücklicherweise in Breslau mit ihrem Arbeitsangebot noch keinen Erfolg erreicht haben.

Es wäre zu wünschen, daß die Arbeitgeber, die sich mit unentgeltlichen Kräften durchhalten, einmal hörten, wie über sie gedacht wird. Die Post beschäftigt Pfadfinder, der Magistrat andere unbezahlte Hilfskräfte: Frauen, Schiller, alles durcheinander, Leute, die den Arbeiter oft nicht gewachsen sind. Sozial Geld müßte doch noch da sein, um die Arbeitslosen beschäftigen zu können.

Bei den Frauen ist es nicht anders. Die Männer sind im Felde, oft sind es aber Witwen, die überhaupt keinen Erwerb haben, dagegen zahlreiche Kinder, die sie allein durch die Jugend bringen müssen. Was vor dem Kriege gab es Arbeitsgelegenheiten genug. Wer sich in jede Arbeit zu scheren wußte, fand wohl irgend eine Beschäftigung. Raum ging der Krieg los, da war's wie abgegriffen. Uebel sind die Aufwartungs- und Reimacherfrauen dran. Fast alle wurden aus ihren Stellen entlassen und neue Arbeit gibt es nicht mehr.

Ein reges Leben herrscht vor den Arbeitsnachweis. Die Frauen stehen aber zwecklos herum. Sie hoffen zwar, daß irgend eine Arbeit ihnen noch beschert würde, doch vergebens. Ihrer gedrückten Stimmung sieht man am besten an, wie die Arbeitslosigkeit auf ihnen lastet. Und während diese älteren Frauen am Bordstein auf Arbeit warten, kommen junge Mädchen herbei, achtzehn, neunzehnjährig und darüber. Ihre Gleichsucht verrät die frühere Beschäftigung; es sind Fabrikmädchen. Der Krieg hat sie rauh und gefühllos auf das Pflaster geworfen. Zigarettenfabriken haben ihr Personal vermindert, Knopffabriken haben gänzlich geschlossen. Blühlich sind die jungen Mädchen arbeitslos geworden, die Brüder und Väter sind im Kriege oder haben selber keine Arbeit. Ganze Familien sind zum Hungern verurteilt. Und wie sie hungern, das sagen die trostlosen Blicke.

Ein Breslauer Handwirt.

Die ordentlichen Leuten, die stets ihre Miete pünktlich bezahlen, jetzt in der Kriegszeit mitgepielt wird, das zeigt folgender Fall, der uns berichtet wird:

Der Schuhmacher Nische wohnt im Hause des Schneidemeisters Sprottle, Reichstraße 8. Er ist von der jetzigen allgemeinen Arbeitslosigkeit wie viele andere erfaßt worden und im Augenblick außerstande, die Miete zu zahlen. Seine und seiner Frau Versicherungen, sobald wieder Verdienst da ist, auch die Miete zu zahlen, fanden kein Gehör. Die Gekleihte muhten sich sogar noch beschimpfen lassen. So sagte u. a. die Wirtin zur Frau Nische: Wir werden dafür sorgen, daß Sie in Breslau keine Wohnung mehr kriegen, ihr Mann ist bloß arbeitslos. Der Wirt meinte ebenfalls, Nische sei ein arbeitsloser Wagnob. Dabei kann der Schuhmacher Nische nachweisen, daß er 18 Jahre lang bei der Firma Wohlawer und 5 Jahre bei der Firma Grölich u. Hoffmann gearbeitet hat. Nur die augenblickliche Kriegszeit hat auch ihn auf Straßenpflaster geworfen.

Wenn es so weiter geht, daß die Hauswirte alle Leute, die jetzt keine Miete zahlen können, einfach hinausschmeißen und die Mietskrieger haben sie ja nach Ablauf der gesetzlichen Kündigungsfrist und der gerichtlichen Beweistellung das Recht haben, in den nächsten Wochen manche Familie ohne Obdach sein. Wie nun denn das Glend in den kalten Tagen sein soll, das

Bürger Breslaus!

Lindert die Not der Kinder und Frauen, deren Väter und Gatten für uns kämpfen!

Helft, daß wir die Vermisten vor dem bittersten Mangel bewahren und die, denen der Krieg den Ernährer geraubt hat, vor dem Hunger schützen!

Gebt uns Geld, um unseren Kriegern das herbe Gefühl zu ersparen, daß die von ihnen Zurückgelassenen dem Elend verfallen.

Gebt uns Geld, damit wir auch denen helfen können, die durch den Krieg um ihr Brot gekommen sind.

Denkt bei Bemessung Eurer Gaben an Alle, die jetzt für Euch ihr Leben einsetzen!

Der Nationale Frauendienst, Bezirk Breslau.

Geldspenden nehmen entgegen:

Bank für Handel und Industrie, Ring 30, nebst Filialen. Robert Bell, Albrechtstraße 54. Dresdner Bank, Tautenhienplatz 1/5, nebst Filialen. Eichhorn & Co., Blücherplatz 13. Gebrüder Guttentag, Schweidnitzerstraße 2/4. E. Heimann, Ring 33, nebst Filialen. Markus Neiken & Sohn, Schweidnitzerstraße 57. G. v. Pachaly's Enkel, Roßmarkt 10. Prinz & Marck jun., Schweidnitzerstraße 19. Schlesiener Bankverein, Albrechtstraße Nr. 33/36, nebst Filialen. Schlesiener Handelsbank, Ring 13, nebst Filialen. E. v. Stein & Co., Karlsstraße 1. Städtische Bank, Blücherplatz 16. Städtische Sparkasse, Roßmarkt, nebst Nebenstellen. Die Zahlstellen der städtischen Steuerkasse, die Rathhaus-Jurisdiction und die Geschäftsstelle des „Nationalen Frauendienstes“, Ritterplatz 1, II.

Beiträge werden auch im Beipruchssaal der „Schlesiener Zeitung“, Schweidnitzer Straße 48, gern entgegen genommen.

4815

Fortsetzung des Breslauer Bezugsquellen-Verzeichnisses.

Reste und Partiewaren. Wäggel, G., Leutnerstr. 24. Süd. Poststr.	Schildewan, C. Alsterstr. 104, jetztl. Alsterstr. 45, Katharinenstr. 11, D. Alsterstr. 102, Neumarktstr. 18, Poststr. 38, Ede Schmiedstr.	Seiler, Ende 21.	Friedländer, G. Sonnenstr. 10 (Babystr.)	Daumgarten, Karl Poststr. 92.	Witz, Paul Kleiststr. 2.
Rock- u. Frack-Verleih-Institut Wenda, Altr. Schulstr. 22, 23	Seidel & Co., Friedrichstr. 75.	Seifengeschäfte Seife Kommt Seifenpulver.	Hauschner, Fr. R. Oranienstr. 1	Bea, Verthold Tautenhienplatz 19.	Pohl, Max Andersenstr. 2, Tel. 10949
Patalong, A. Wäggelstr. 3, II.	Simon, Josef Poststr. 16/18.	Seifenpulver Körber, G., Andriest. 23, (Büsten).	Vabel, J. Gräbnerstr. 68, Bitterstr. 19.	Bierholz, R. Alsterstr. 72.	Rauschenfeld, L. Br. Karstl., Ede Alsterstr.
Rosshauserei u. Wurstfabrik Wend, Wollstr. 12.	Seidner, H. Alsterstr. 103, N. Marktstr. 13, Poststr. 32, Gartelstr. 21, Schützenstr. 20, Ede Poststr.	Spielwaren. Neumann, H., Freie, Reubnerstr. 51.	Wassner, G. Schmiedstr. 64/65.	Blücher, R. Alsterstr. 72.	Reumann, August Reubnerstr. 23.
Sargmagazine Wend, G., Alsterstr. 1.	Schirme, Stöcke Wollstr. 12.	Strumpfwaren. Görke, G., Schützenstr. 48 (Anspriden).	Weiss- und Wollwaren Witz, Paul, Kleiststr. 2.	Blücher, R. Alsterstr. 72.	Türkische Tabak- u. Zigarettenfabrik
Schankwirtschaften Wend, G., Alsterstr. 1.	Schuh- u. Schuhmacher Wollstr. 12.	Tinten. Jensen, H., Poststr. 30.	Gesellbarth Wollstr. 12.	Blücher, R. Alsterstr. 72.	„Reunion“ Wollstr. 12.
Hinter Wend, G., Alsterstr. 1.	Central-Schulhaus Wollstr. 12.	Traser-Kleidung Benedix, A., Ring 1.	König Karoline Wollstr. 12.	Blücher, R. Alsterstr. 72.	„Unida“ Zigaretten.
Karnasch, J. P. Alsterstr. 1.	Christmann, Alsterstr. 1.	Verkehrs-Institut Wollstr. 12.	Schneiderabfälle Wollstr. 12.	Blücher, R. Alsterstr. 72.	Endlich das Richtige!
Wend, G. Alsterstr. 1.	Gebr. Barasch, Alsterstr. 1.	Waren- u. Kaufhäuser. Wollstr. 12.	Bestes Weinhaus. Wollstr. 12.	Blücher, R. Alsterstr. 72.	„Thäster“ Lotterie.
Wend, G. Alsterstr. 1.	Kaufhaus „Adler“ , Alsterstr. 1.	Wild- und Geflügel. Wollstr. 12.	Werkzeuge, Baubeschlüge Wollstr. 12.	Blücher, R. Alsterstr. 72.	„Pöpelwitzer Lokale.“
Wend, G. Alsterstr. 1.	Schreiber, W., Alsterstr. 1.	Zahn-Ateliers Wollstr. 12.	Sampe M. Alsterstr. 1.	Blücher, R. Alsterstr. 72.	„Anglerherberge“
Wend, G. Alsterstr. 1.	Uhren und Goldwaren Wollstr. 12.	Wäsche, Tricotagen Wollstr. 12.	Ormanda 2 Alsterstr. 1.	Blücher, R. Alsterstr. 72.	„Morgensau“
Wend, G. Alsterstr. 1.	Zahn-Ateliers Wollstr. 12.	Zigarren u. Zigaretten Wollstr. 12.	„Raucht Okassa Zigarren Haloppi 3“	Blücher, R. Alsterstr. 72.	„Scheitniger Lokale“